

Wie wird man Erlebnispädagoge?

Auf dem Weg zur Professionalisierung unseres Berufsbildes

Von Holger Seidel

Aufgabe:

Erklären Sie innerhalb kürzester Zeit einem Außenstehenden und Unbedarften Ihren Beruf bzw. Ihr Aufgabenfeld. Wenn Sie eine schnelle Lösung gefunden haben und bei der Antwort nicht zögern mussten, sowie keine Nachfragen beim Zuhörer entstanden sind, können Sie auf das Lesen dieses Textes verzichten!

Wenn Sie weiter gelesen haben, können Sie vielleicht bestätigen, dass es Erlebnispädagogen im Normalfall eher schwer fällt, sich beruflich zu verorten und ein Selbstverständnis für ihren Beruf zu entwickeln. Zu diffus sind Begrifflichkeiten, Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsfelder, zu unterschiedlich sind die Sichtweisen in der Szene und noch dazu kann außerhalb eines kleinen Spezialistenkreises fast niemand etwas mit unseren Tätigkeiten anfangen.

Die Ausgangslage:

Im Moment gibt es ca. 40 verschiedene Ausbildungen zum Erlebnispädagogen in Deutschland. Für die Interessierten bietet sich ein sehr großes Auswahlfeld, welches Vor- und Nachteile bietet. Vorteile liegen in der großen Wahlmöglichkeit, in der Vielfalt der Angebote, der Chance regionale Angebote zu suchen und der Spezialisierung und damit ein weiterer Schritt in Richtung „persönliches unverwechselbares Profil“.

Die Nachteile liegen in der nicht- Vergleichbarkeit verschiedener Angebote, fehlender fachsportlicher Anerkennungen, dem unübersichtlichen Blick auf die Szene von Außen, um nur Einige zu nennen.

Bestrebungen nach Standardisierungen, Schaffung gemeinsamer Richtlinien o.ä. gibt es im Moment nach meinem Wissen nur wenige (Bsp. Standardisierungen der European Ropes Course Association). Nachdem die Besorgnis über eine von oben bestimmte staatliche Anerkennung des Berufes weitgehend verschwand, stellte sich vielfach Ruhe ein, was nicht bedeutet, dass keine qualitativen Entwicklungen stattgefunden haben! Diese Entwicklungen verliefen aber eher in kleinen Kreisen und drangen nicht weiter nach Außen. Eine Form von staatlicher Anerkennung für unser Berufsbild, ist in Zeiten von leeren staatlichen Kassen und wohl auch für die recht kleine Gruppe von Spezialisten nicht realistisch. Das bedeutet für uns, dass wir diesen Prozess der Qualitätsentwicklung für unser Berufsbild selbst übernehmen müssen.

Wenn man sich dem Feld der Ausbildung widmet, muss man schnell feststellen, dass hierfür eine Grundlagenarbeit notwendig ist, welche in Deutschland vielfach vernachlässigt wurde. Es gibt wenig Konsens darüber, was Erlebnispädagogik ist, welche Ziele damit verfolgt werden, wo Möglichkeiten und Grenzen liegen u.a. Man kann sich dem Thema Ausbildung eigentlich nicht nähern wenn man vorher nicht den Gegenstandsbereich definiert hat und wenn man Professionalisierungsprozesse nicht thematisieren möchte. Die Ausbildung ist ein ganz entscheidender Punkt im Prozess der Qualitätsentwicklung und damit der Professionalisierung.

Professionalisierungsprozesse:

Simon Priest und Mike Gass stellten schon 1998 in ihren Prognosen „Experiential Education - Grundlagen und zukünftige Entwicklungen“ fest: *„Durch das Formulieren von Vorgehensweisen, wie die Prozesse der Erlebnispädagogik untersucht und theoretische erfasst werden können, wird der Beruf an professioneller Reife gewinnen. Ein wichtiger Schritt zu diesem Professionalismus ist die Entwicklung eines einheitlichen Fundaments.“*

Wenn man das Feld erweitert und sich nicht nur auf unseren Spezialbereich fokussiert, ist folgendes erkennbar:

Nach Merten und Olk sind Dienstleistungsberufe als Profession zu verstehen, *„die ein systematisch entwickeltes wissenschaftliches Wissen auf Praxisprobleme anwenden, die von herausragender Bedeutung sowohl für die betroffenen KlientInnen als auch für die Gesellschaft sind.“*

Allgemein umfasst Professionalisierung einen fortgesetzten Prozess der Spezialisierung von gesellschaftlich anerkannten und benötigten, mehr oder weniger homogenen Tätigkeitsbündeln. Idealerweise werden diese Tätigkeitsbündel (oder besser: die allgemein an ein Tätigkeitsbündel gerichteten Verhaltens- und Handlungserwartungen) summarisch als Beruf bezeichnet. Professionalisierung kann in diesem Verständnis als Prozess der gesellschaftlichen Verberuflichung verstanden werden.

Profession ist dabei immer mit einem Wachsen an Wissen und einer Zunahme von Anerkennung verbunden.

Ziele der Professionalisierung sind:

- Die Standardisierung von Anforderungen und Fähigkeiten.
- Die Bündelung des Einflusses zur Durchsetzung von Interessen der jeweiligen Profession und die Erzeugung von Identifikation durch Anerkennung und Achtung typischer Leistungs- und Verhaltensmuster.
- Ein Individuum ist einer Profession zugehörig, wenn es die formalen, fachlichen und personalen Standards der entsprechenden Profession erfüllt. Durch die Zugehörigkeit erfährt der Einzelne kollektiven Schutz, Status und Anerkennung.

Für den Bereich Erlebnispädagogik sollte dieser Prozess folgende Antworten leisten:

- Klärt grundsätzlich, was Erlebnispädagogik ist;
- Benennt den Gegenstand des Handlungsfeldes Erlebnispädagogik, also das, womit es Erlebnispädagogik zu tun hat;
- Benennt – unter Bezugnahme auf ihren Gegenstand - die Aufgaben und Ziele von Erlebnispädagogik;
- Rekonstruiert die gesellschaftlichen, rechtlichen und ökonomischen Bedingungen von Erlebnispädagogik;
- Reflektiert über die Möglichkeiten und Grenzen von Erlebnispädagogik.

Die bisherigen und aktuellen Bestrebungen für den Bereich Erlebnispädagogik:

Das an der Uni Augsburg 1997 ins Leben gerufene Hochschulforum Erlebnispädagogik beschäftigte sich erstmals auf breiterer Ebene nach dem Motto „Auf dem Weg zu mehr Qualität“ mit dem Thema Ausbildung und Qualitätsentwicklung. Weitere wichtige Anstöße und Publikationen kamen unter anderem vom Institut für Erlebnispädagogik Lüneburg, dem BSJ Marburg und dem Ziel-Verlag mit Publikationen und Fachtagungen. Auch gab es schon einige Anläufe, sich unter Ausbildungsanbietern zu treffen, sich auszutauschen und voneinander zu lernen. So fand unter anderem 2005 ein Treffen der Ausbildungsanbieter in der damaligen Geschäftsstelle des Bundesverbandes Erlebnispädagogik in Lindau statt und 2007 ein Ausbildungskolloquium im Rahmen der Fachtagung Erlebnispädagogik in Freiburg. Über diese Treffen hinaus gab es mit Sicherheit viele Treffen auf regionaler Ebene, ein Versuch eine weiterführende Diskussion auf breiter Basis zu eröffnen, wurde aber nicht unternommen. Zur Mitgliederversammlung des Bundesverbandes Individual- und Erlebnispädagogik 2008 in Dortmund gab es einen Workshop zum Thema Ausbildung, an dessen Ende der Wille der Teilnehmenden, eine weiterführende Arbeitsgruppe zu gründen, stand.

Nun ist es so, dass gerade Anfangsprozesse Zeit benötigen. Der nächste Meilenstein im Prozess war dann ein Workshop zum Thema Ausbildung zur erleben & lernen 2008 in Augsburg. Nach einem Blick auf die Szene in Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie Australien und Neuseeland, gab es eine Diskussion über das weitere Vorgehen in einem Qualitätsprozess. Fast 20 Teilnehmer einigten sich auf einen weiteren Termin im Volkersberg (Bayern) am 12./13.12.08, bei welchem eine Leitbilddiskussion geführt werden sollte. Die Ergebnisse können Sie dem folgenden Abschnitt entnehmen.

Bisher Beteiligte Institutionen und Teilnehmer des Treffens im Volkersberg:

BSIJ e.V., Drudel 11 Schweiz (schickten uns ihre Gedanken schriftlich zu), Die Erlebnis Akademie, GFE/Erlebnistage, Exeo e.V., FH Braunschweig/Wolfenbüttel - Fachbereich Sozialwesen, Institut für Jugendarbeit Gauting, Komm.Aktiv, Outdoor Oberberg, Outdoorlinks, Raphaelshaus, Volkersberg

Folgende Institutionen unterstützen den Prozess und konnten zu dem Treffen nicht anwesend sein:

E-L-E e.V., Epizentrum Stuttgart, Fachschule für Sozialpädagogik Schleswig, Praxisfeld e.V., Uni Marburg - Institut für Sportwissenschaft und Motologie, Zwerger und Raab, apl. Prof. Dr. Helmut Paffrath

Arbeitstreffen des AK Aus- und Weiterbildung Erlebnispädagogik und erste Ergebnisse:

Am 12. und 13.12.2008 trafen sich in der verschneiten Jugendbildungsstätte Volkersberg 13 TeilnehmerInnen des Arbeitskreises „Aus- und Weiterbildung Erlebnispädagogik“. Die Anreisen aus Deutschland reichten von Lübeck bis München und von Berlin bis Dormagen.

Nach einer Vorstellungsrunde ging es thematisch zur Sache. Durch die Methode einer Leitbilddiskussion mit einem so genannten Schneeballsystem, wurde in mehreren Runden folgende Fragestellung bearbeitet: *Wie sieht für euch das optimale Anforderungsprofil eines Erlebnispädagogen/einer Erlebnispädagogin aus?* Die Fragestellung sollte auf drei Kompetenzebenen beantwortet werden (*siehe Modell*).

Die Leitbilddiskussion sollte in erster Linie dazu dienen, eine gemeinsame Arbeitsgrundlage für die nächsten Treffen herzustellen und sinnstiftend bzw. zusammenführend zu wirken.

In einer sehr engagierten Arbeitsphase wurde diskutiert, nachgedacht bis die Köpfe rauchten, sich ausgetauscht und teilweise um einzelne Formulierungen gerungen. Folgende erste Ergebnisse wurden dabei erzielt:

Persönlichkeit

Der Erlebnispädagoge / die Erlebnispädagogin ...

... hat eine ethische Grundhaltung, die von hoher gegenseitiger Wertschätzung und Verantwortungsbereitschaft geprägt ist.

Der Erlebnispädagoge / die Erlebnispädagogin ...

... hat eine hohe Ausprägung in den Persönlichkeitsmerkmalen

- Authentizität,
 - o dies zeigt sich u.a. in der Übereinstimmung von Reden und Handeln
 - o und einem persönlichen Bezug zu den praktizierten pädagogischen Medien, bzw. vermittelten Werten
- Empathie
 - o Dies zeigt sich daran, dass die Person in der Lage ist, die Gefühle der Teilnehmenden und die Stimmung in der Gruppe persönlich und fachlich (aktives Zuhören, Doppeln) wahr zu nehmen und zu benennen
- Dialogfähigkeit
 - o Dies zeigt sich in der Fähigkeit, partnerschaftlich mit den Auftraggebern und Teilnehmenden zu kommunizieren
 - o in der Beherrschung von Kommunikationsmodellen, im Aushalten von Spannungen in einer Gruppe und dem Wahren der eigenen Leiterrolle
 - o in der Fähigkeit, in Konfliktsituationen konstruktiv und souverän zu handeln
- Belastbarkeit
 - o In Ruhe und mit Bedacht in Stresssituationen (re-)agieren zu können und das Ziel dabei nicht aus den Augen zu verlieren
 - o Physisch und psychisch in der Lage sein, Spannungen und starke Belastungen auszuhalten
- Flexibilität
 - o Dies zeigt sich in der Fähigkeit, einen vorher geplanten Verlauf den neu auftretenden Gegebenheiten anpassen zu können (Wetter, Bedürfnisse und Störungen in der Gruppe, ...)
- Lösungsorientiertheit
 - o Dies zeigt sich in der Fähigkeit, ALLE Aktionen und Reflexionen so auszuwählen, dass sie dem Erreichen des (Lern)zieles dienen,
 - o Dies zeigt sich in der Fähigkeit, nicht dem Lustprinzip mancher Teilnehmenden nachzugeben
- Selbstreflexion
 - o Dies zeigt sich in der Fähigkeit, Kritik annehmen zu können, und nach Bedarf Supervision Supervision oder Coaching in Anspruch zu nehmen

Technisch-Instrumentelle Kompetenzen

Der Erlebnispädagoge / die Erlebnispädagogin...

... hat ein Aus- oder Weiterbildungskonzept absolviert, bei dem die Grundausbildung (in den Natursportarten) sich mindestens nach den Standards der entsprechenden Fachsportverbände richtet.

... praktiziert kontinuierlich die in der Arbeit verwendeten Natursportarten.

... bildet sich regelmäßig weiter (Supervision, in den angewandten Medien, im pädagogischen Feld).

... praktiziert die aktuellen, für ihn relevanten Sicherheitskonzepte.

... kann Risiken einschätzen und situationsgerecht darauf reagieren.

... ist in der Lage situationsgerecht in Notfällen zu handeln.

Pädagogische Kompetenzen

Der Erlebnispädagoge / die Erlebnispädagogin...

... baut die Erlebnispädagogische Ausbildung oder Weiterbildung in der Regel auf eine staatlich anerkannte pädagogische Ausbildung auf.

- o Bsp. Erzieher, Sozialpädagogen, Religionspädagogen, Diplompädagogen, Psychologen, Pädagogen und Lehrer
- o In begründeten Fällen kann alternativ auch lange und umfangreiche pädagogische (ehrenamtliche) Arbeit nachgewiesen werden

- gestaltet die Lernprozesse auf der Basis von theoretischem, wissenschaftlichem Fachwissen.
 - Zu einem Lernprozess gehören:
 - Anamnese, Analyse und Diagnose des IST - Zustandes
 - Trainingskonzeption (Planung und Organisation einer Maßnahme)
 - Klarer Kontrakt mit Teilnehmern
 - Geeignete Auswahl der Aktionen und Reflexionen mit höchstmöglicher Unterstützung des Lernzieles
 - Transfer- und Follow up Unterstützung
 - Zu dem Fachwissen gehört z.B.
 - Entwicklung und Geschichte der Erlebnispädagogik
 - Kommunikationstheorien
 - Gruppenprozessmodelle
- ... beherrscht umfangreich die Reflexions- und Transfermethoden
- Reflexionen so aufbauend zu verwenden, dass sie das Lernziel fördern
 - Handlungsorientiert reflektieren zu können
 - Kenntnis zahlreicher situationsspezifischer Reflexions- und Transfermethoden
- ... nimmt Gruppen- und Persönlichkeitsprozesse wahr und beeinflusst diese gezielt.
- Dies zeigt sich u.a.
 - in der Kenntnis: Gruppenprozesse sowie Teamphasen erkennen und entsprechend handeln zu können
 - von professionellen Konfliktklärungsmethoden
 - sich der eigenen Führungsstile bewusst zu sein und diese situationsgerecht einsetzen zu können (und stimmig selber anzuwenden)
 - Rollen in der Gruppe zu kennen, zu benennen und bewusst mit ihnen zu arbeiten

Wir wissen, die Ergebnisse lassen mehr Fragen entstehen, als sie Antworten geben können. Die zu bearbeitenden Aufgaben sind also enorm.

Was am Ende durch diese Arbeitsgruppe entsteht, können wir noch nicht sagen. Neben dem Austausch, der Einigung auf Gemeinsamkeiten und dem Diskurs, kann möglicherweise das Ziel einer Zertifizierung von Ausbildungen stehen. Wir haben die Arbeit erst einmal auf eine mittelfristigen Abschnitt von 2-3 Jahren ausgerichtet.

Wir bitten Sie um Rückmeldungen! Welche Meinung haben Sie zu dieser Thematik? Möchten Sie sich an der Arbeit beteiligen? Haben Sie neue Anstöße...?

Nächste Ziele:

Zum einen: Klären des Gegenstandsbereichs von Erlebnispädagogik: Definition, Abgrenzungen, Ziele, Handlungsfelder, Berufsfelder

Zum anderen: Entwickeln der Ausbildungskriterien

Nächste Termine des Arbeitskreises:

3./4.07.2009

18./19.12.2009

Verwendete Literatur:

Becker, M.: Personalentwicklung, Bildung, Förderung und Organisationsentwicklung in Theorie und Praxis, 4. akt. u. überarb. Aufl. Stuttgart (Schäffer-Poeschel) 2005

Fuhr, T.: Kompetenzen und Ausbildung des Erwachsenenbildners. Eine Studie zur Professionalisierung der Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn (Klinkhardt) 1991

Merten, R., Olk, T.: Soziale Dienstleistungsberufe und Professionalisierung, In: Albrecht, G., Günter/Groenemeyer, Axel/Stallberg, Friedrich, W. (Hrsg.), Handbuch soziale Probleme, Opladen und Wiesbaden 1999

Jagenlauf, M., Michl, W.: Zeitschrift erleben und lernen, Ausgabe 5/2006, Die Erlebnispädagogische Szene in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Augsburg 2006

Heckmair, B., Michl, W.: Erleben und Lernen, Einführung in die Erlebnispädagogik, 6. überarbeitete Auflage, München (Reinhardt Verlag) 2008

Priest, S., Gass M.: Experiential Education: Grundlagen und zukünftige Entwicklungen, übersetzt von Rehm, M., Meiner, C., In: Paffrath, F., H. (Hrsg.): Zu neuen Ufern, internationaler Kongress erleben und lernen, 1998 (Fachverlag Dr. Sandmann) Alling

Autor

Dipl. Sozialpädagoge Holger Seidel arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel und ist dort unter anderem für den Weiterbildungsstudiengang Erlebnispädagogik/Outdoortraining zuständig. Er ist Vorstandsmitglied des Bundesverbandes Individual- und Erlebnispädagogik und leitet dort den Arbeitskreis „Aus- und Weiterbildung“

Adresse:

Holger Seidel, Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel, Ludwig-Winter-Str. 2, 38120 Braunschweig, Tel.: +49 5331/939-37230, E-Mail: h.seidel@fh-wolfenbuettel.de